Engagement gewürdigt
Seit über 40 Jahren ist Walter Müller im Vorstand der kirchlichen Sozialstation Leimen-Nußloch-Sandhausen tätig. Um diese beachtliche Lebensleistung zu würdigen, wurde er jetzt mit der Stadtmedaille in Gold ausgezeichnet. Oberbürgermeister Hans D. Reinwald dankte Müller für dessen Einsatz. > Seite 2

Bilanz gezogen
Die Neckargemünder Feuerwehr stößt an die Grenze ihrer Belastbarkeit. Die Zahl der Einsätze steigt Jahr für Jahr. Im vergangenen Jahr musste die Wehr 212 Mal ausrücken. Hinzu kamen viele weitere Termine für die Ehrenamtlichen. Bei der Jahresversammlung gab es Beförderungen und Ehrungen. > Seite 3

Schwarze Null geschafft
In der Kasse des SV Waldhilsbach steht zwar eine Schwarze Null. Aber dafür war im Neckargemünder Stadtteil ein gehöriger Kraftakt nötig, wie bei der Hauptversammlung zu erfahren war. So reicht etwa das Geld nicht, um den Öltank komplett zu füllen. An der Ehrung für Delio Marinelli wurde aber nicht gespart. > Seite 4

Blick in die Region

Rund um Heidelberg

Ausgabe 862 — *Wöchentliche Beilage der Rhein-Neckar-Zeitung* — *7. Februar 2019*

Achtklässler unterstützen Schule in Togo

Realschüler haben mit Aktion 600 Euro an Spenden gesammelt

Neckargemünd. (ulf) Dass die Welt noch weit davon entfernt ist gerecht zu sein, kennt der Hausmeister des Ökumenischen Kirchenzentrums Arche, Kossi Dikpor, aus eigener Erfahrung. Das Land Togo in Westafrika, aus dem auch Dikpor selbst stammt, hat nach wie vor Schwierigkeiten die schulische Bildung staatlicherseits zu gewährleisten. Im Jahr 2017 hat er deshalb das Togo-Schulprojekt ins Leben gerufen. Die Projektschule „Les Miracles de Yahvé" in Sanguéra-Klémé-Togo ist immer wieder auf Spendengelder angewiesen.

Um die Schule in Togo zu unterstützen, kam die Klasse 8a der Realschule Neckargemünd auf die Idee, eine Aktion zu starten. Hierfür gewannen sie einen Supermarkt, der sich bereit erklärte, an den Kassen das Einpacken in Taschen als Dienstleistung zu erlauben. Die Schüler boten sich an, den Kunden das Gekaufte zu verstauen. Eine kleine freiwillige Spende stellte die Entlohnung dar. Letztendlich kamen dadurch stolze 600 Euro zusammen, die von den Schülern der Klasse 8a symbolisch an Kossi Dikbor überreicht wurden. Dieser betonte bei der Übergabe, dass mit den 600 Euro in Togo

Die Klasse 8a der Realschule und ihr Klassenlehrer Dirk Meißner übergaben im Beisein von Schulleiterin Marion Marker-Schrotz die Spende an Kossi Dikbor. Foto: privat

ein Lehrergehalt für ein halbes Jahr bezahlt werden könne.

Die Realschüler haben damit ein Ziel ihres sozialen Profils umgesetzt. Dieses besteht darin, soziales Verhalten nicht nur zu begreifen, sondern auch im Schulalltag zu erfahren. Immer wieder füllt die Schule dabei den Bereich soziale Kompetenz mit Leben und ermöglicht so den Schülern den Erwerb von Menschlichkeit, Toleranz und Mitgefühl. Die Förderung der Bereitschaft Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, steht im Schulleben als Leitgedanke im Mittelpunkt. Auf diese Worte sollen sinnstiftend Taten folgen.

Den Vorsatz, sich sozial zu engagieren, nahm sich so auch die Klasse 8a mit ihrem Klassenlehrer Dirk Meißner zu Herzen. In Anknüpfung an das Motto des Weihnachtsgottesdienstes, der zuletzt in der Arche in Neckargemünd stattfand und mit Verantwortung zu tun hatte, initiierten sie die Spendenaktion. Im Mittelpunkt stand die Vorstellung einer gerechten Welt, in der sich Menschen für andere Menschen einsetzen.

Die Grundschule „Les miracles de Yahvé" in Togo wurde 1988 von Lehrern und einer Elterninitiative gegründet. Sie liegt im Heimatdorf von Kossi Dikbor. Fand zu Anfang der Unterricht noch unter freiem Himmel und später unter Strohüberdachungen statt, besteht die heutige Schule aus einem festen Gebäude, das etwa 1000 Schülern Platz bietet. Durch Spendengelder wird der Unterhalt der Schule und mittellosen Kindern der Besuch weiterführender Schulen möglich gemacht. Die Realschule hat dazu mit ihrer Spendenaktion einen aktiven Beitrag geleistet und gezeigt, wie man Verantwortung für andere übernehmen kann.

Er gibt Schülern in Uganda Hoffnung

Klaus Förster unterstützt die Therapie von körperbehinderten Kindern – Am Freitag erzählt er im Spechbacher Rathaus von seiner Arbeit

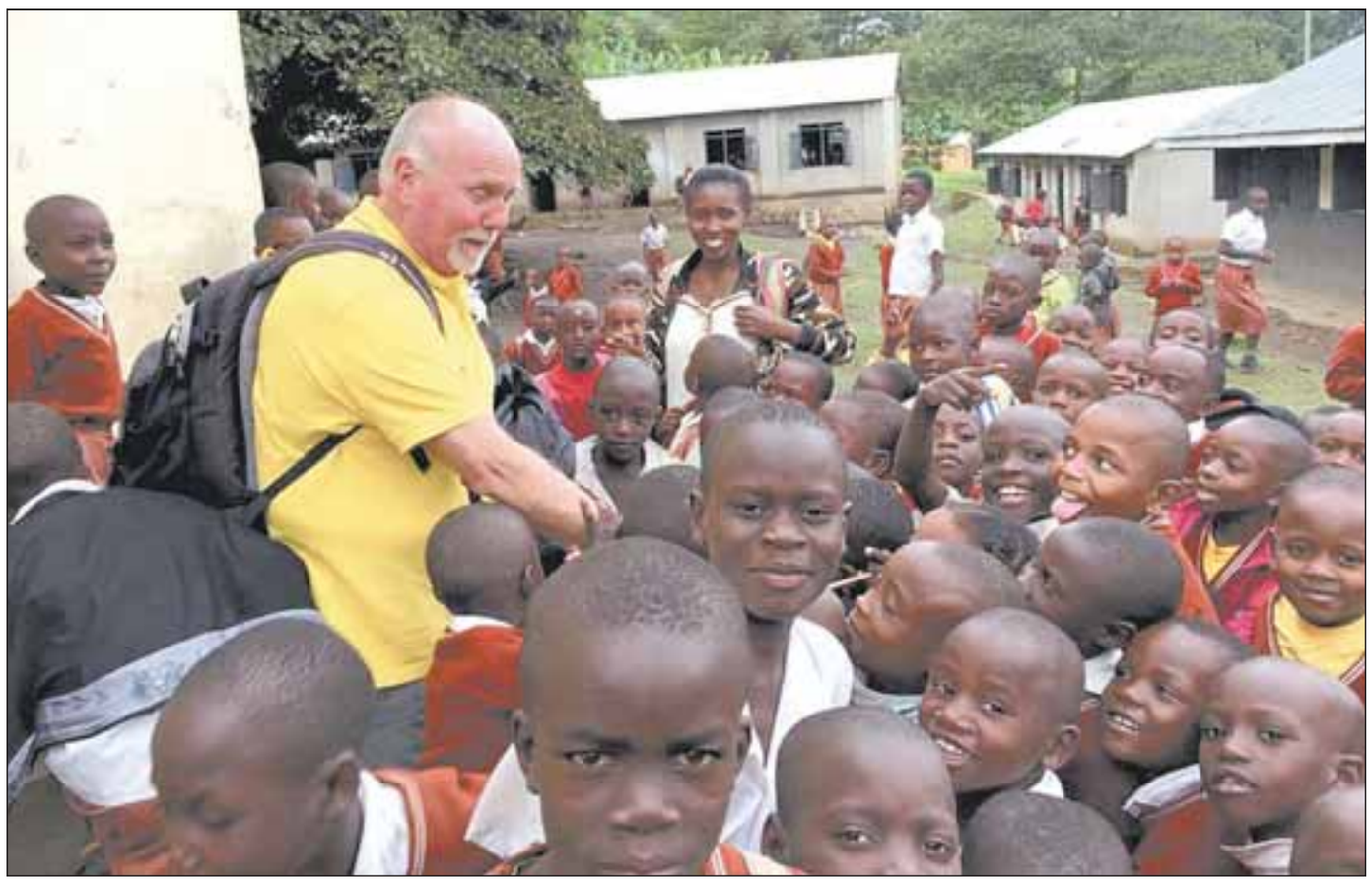
Von Nicolas Lewe

Spechbach. Wenn Klaus Förster von Uganda erzählt, bekommt der Zuhörer das Gefühl, dass der 70-jährige Spechbacher noch stundenlang weitererzählen könnte. Förster ist Pädagoge mit Leib und Seele: Auch nach seiner Pensionierung im Jahr 2011 liegt dem ehemaligen Direktor der SRH Stephen-Hawking-Schule Neckargemünd die Arbeit mit körperbehinderten Kindern am Herzen. Vier Wochen lang war Förster jetzt in Ostafrika – als Mitglied des „Senior Experten Service" (SES) mit Sitz in Bonn.

Die Organisation, die als Stiftung der Deutschen Wirtschaft für internationale Zusammenarbeit weltweit tätig ist, habe ihn an das Kyaninga Child Development Centre (KCDC) nach Fort Portal im Westen Ugandas entsandt. Bei KCDC handele es sich um eine 2015 vom Engländer Steve Williams gegründete Privateinrichtung, die körperlich beeinträchtigten Kindern Therapien bietet, die diesen ansonsten verwehrt bleiben würden. „95 Prozent können für die Therapie gar nicht bezahlen", weiß Förster.

In Uganda war Förster das erste Mal. Die krassen Gegensätze zwischen der Schönheit der Natur und der Armut seiner Bewohner seien für ihn ein schockierendes Erlebnis gewesen. „Das ganze Land ist ein botanischer Garten", sagt der 70-Jährige im Gespräch mit der RNZ. „Aber die Menschen leben in Blechverschlägen. Wer ein Steinhaus hat, für den ist das schon etwas ganz Tolles." Die Erfahrungen, die er als Experte vor Ort gemacht habe, seien spannend, aber nicht selten auch bedrückend gewesen. Der 70-Jährige berichtet von Hausbesuchen, bei denen der Zugang zum Teil so schlammig war, dass man das Haus nur mit Mühe erreichen konnte. An Schulen, an denen das Team die Therapiemöglichkeiten vorgestellt habe, sei er mit erheblichen Wissenslücken der Lehrer konfrontiert worden.

Förster: „Ein Lehrer hat mich zur Seite genommen und gefragt, was das überhaupt ist, dieses Down-Syndrom." Später habe sich herausgestellt, dass mehrere Kinder an der Schule von der Krankheit betroffen sind. Von der Möglichkeit einer vorgeburtlichen Vorsorge hätten viele seiner Gesprächspartner das erste Mal gehört. Försters bestürzende Erkenntnis: „Für Viele ist Behinderung gottgegeben und schuld sind die Frauen."



Als weißer Mann ist Klaus Förster für die Schüler eine Art Exot und bei seinen Besuchen sofort von zahlreichen Kindern umringt. Foto: privat

An Schulen, egal ob katholisch, muslimisch, staatlich oder privat, habe er die Erfahrung gemacht, dass die Schüler trotz Klassengrößen von bis zu 78 Kindern mucksmäuschenstill gewesen seien: „Sie wissen, dass sie sonst geschlagen werden", meint Förster. Die Schulen selbst seien oftmals in einem „primitiven baulichen Zustand in schmutzigster Umgebung und unzumutbaren Verhältnissen. Nicht eine Schule verfügte über Strom oder Wasser." Und: Die Uniformen der Schüler seien zwar schön bunt, aber wenn man näher komme, erkenne man ziemlich schnell, dass alles total verschlissen ist. „Die Kleidung wird meist von Kind zu Kind weitergegeben", so Förster.

Als seine Aufgabe habe er es gesehen, den Schülern und auch den Lehrern, Hoffnung zu machen. An den Schulen sei er begeistert empfangen worden und sofort von Kindern umringt gewesen. „Ich habe immer Geschenke wie Locher oder Kugelschreiber dabei gehabt." Denn selbst diese hierzulande selbstverständlichen Dinge seien dort eben nicht selbstverständlich, weil die Menschen sie sich nicht leisten können. Über manches kann der 70-Jährige nur den Kopf schütteln: „Es gibt flächendeckend LTE, aber im Haus kein fließend Wasser."

Dennoch glaubt Klaus Förster, dass er in den vier Wochen seiner Tätigkeit einiges umsetzen konnte. Unter anderem habe er Verbesserungen für die therapeutische Ausstattung am KCDC erarbeitet und bei der Ausgestaltung schriftlicher Therapieunterlagen mitgewirkt. Ein von ihm erstellter Fragebogen, mit dem Lehrer Behinderungen bei Schülern diagnostizieren können, werde künftig allen vom KCDC unterstützten Schulen zur Verfügung gestellt.

„Ich denke, was ich dort einbringen konnte, habe ich eingebracht", zieht Förster ein positives Fazit. Sollte seine Hilfe dennoch erneut vor Ort benötigt werden, sei er jederzeit bereit, schließt der 70-Jährige eine Rückkehr nicht aus.

ⓘ **Info:** Am Freitag, 8. Februar, ab 19.30 Uhr berichtet Klaus Förster im Bürgersaal des Spechbacher Rathauses in Wort und Bild von seinen Erfahrungen in Uganda. Veranstalter ist der Förderverein Specht. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Kerwe war den Gästen aus England ein Fremdwort

Austauschschüler aus Coggeshall in Essex sind momentan in Eppelheim zu Gast – Bürgermeisterin Rebmann empfing sie im Rathaus

Eppelheim. (sg) 17 Schüler der „Honywood Community Science School" aus dem englischen Coggeshall sind gerade mit ihren Lehrern zu Gast in Eppelheim. Eingeladen wurde die neunte Klasse vom Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium. Und b erfreulicherweise bleibt den Jugendlichen neben der Erkundung der Stadt auch Zeit, die weitere Umgebung näher kennenzulernen. Seitens des Gymnasiums hat Melanie Zweig als Organisatorin ein vielfältiges und interessantes Erkundungsprogramm ausgearbeitet. Unterstützt wird sie von ihrer Kollegin Isabel Antretter. Die jungen Gäste aus Coggeshall in Essex sind bei den Familien ihrer deutschen Patenschüler untergebracht. Nach ihrer Ankunft und den Wochenendaktivitäten mit ihren Patenfamilien wurden sie gleich Anfang der Woche von Bürgermeisterin Patricia Rebmann im Bürgersaal des Rathauses empfangen.

Diese freute sich sichtlich, die Schüler zusammen mit ihren Lehrkräften Rachel Hoogakker, Samantha Armstrong und Matt Wood willkommen heißen zu dürfen. Es war ein lockerer Austausch zwischen Bürgermeisterin und englischen Schülern, die an ihrer Schule seit zwei Jahren Deutsch als Fremdsprache lernen. Die Neuntklässler und deren Lehrer hatten viele Fragen an die Rathauschefin. Die Gäste erfuhren, dass Rebmann in Eppelheim die erste weibliche Bürgermeisterin ist und es sich in der „wunderschönen, kleinen Stadt", wie Rebmann betonte, gut leben und wohnen lässt. Die Stadt biete ihren 15 000 Einwohnern verschiedene Einkaufsmöglichkeiten, durch die Ansiedlung größerer und kleinerer Firmen auch Arbeitsplätze, ein vielfältiges Vereinsleben und Feste.

Die Austauschschüler hatten beim Rathausbesuch viele Fragen an die Bürgermeisterin. F: sg

Dabei lernten die Schüler auch, dass in Eppelheim jedes Jahr im Oktober Kerwe gefeiert wird. Dieses Wort und seine Bedeutung kannten sie bislang nicht. Die Stadt biete ihren Bürgern eine gute Lebensqualität und sei als Wohnort in der Metropolregion sehr gefragt, wusste die Bürgermeisterin zu berichten. Aufgrund der kleinen Gemarkung und dichten Bebauung werde sich Eppelheim nicht mehr vergrößern können. „Für uns ist es wichtig, die Infrastruktur, die wir haben, zu erhalten", betonte Rebmann. Bedauerlich sei natürlich der momentan hohe Schuldenstand. Trotzdem gelte es, Schulen und Kindergärten auf den neuesten Stand zu bringen und die Straßenerneuerungen im Auge zu behalten.

Dass sie einen Austausch mit anderen Ländern für sehr wichtig hält, unterstrich die Bürgermeisterin beim Gespräch mit den Schülern und freute sich über deren Interesse für Deutschland und die hiesige Region. „Nur wenn wir die Sichtweise und Denkweise von Menschen anderer Kulturen und Nationen erfahren, können wir sie auch verstehen und ein größeres Verständnis füreinander entwickeln", meinte sie.

Unterhalten wurde sich im Bürgersaal sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch, wobei die Rathauschefin die jungen Engländer immer wieder motivierte, Deutsch zu sprechen. „Ihr braucht keine Angst haben, traut euch und redet einfach drauflos. Nutzt euren Aufenthalt, um neue Freundschaften zu schließen und die Sprache zu vertiefen," ermunterte Rebmann die Gäste.

Für Mitte Juli ist dann der Gegenbesuch der Dietrich-Bonhoeffer-Schüler in Coggeshall geplant.